

Grosse astrologische Pracktica

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): - **(1749)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655035>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grosse Astrologische Practica,

Auf das Jahr nach der Gnaden-reichen und höchst-erfreulichen Geburt
unsero hoch-gelobten und gebenedeyten Heylands Jesu Christi,

M DCC XLIX.

Vorhinne mitgetheilt wird

Eine ausführliche Beschreibung von den vier Jahrs-Zeiten,
Finsternissen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, von Seuchen und Krank-
heiten, Krieg und Frieden, auch einich merckwürdigen Himmels-Begebenheiten,
so da nach ordentlichem Lauf des Gestirns sich eräugnen und
zutragen dürfften, &c.

Von den vier Jahrs-Zeiten.

I. Von dem Winter.

Von dem sonst tapfern und unerschro-
ken Kayser Carl dem Fünften wird
gemeldet, daß, wann er seinen Har-
nisch angezogen, so habe er sich darüber ent-
setzet, und seye ganz erblasset, daß er als todt
ausgegeben. Unser Erdboden gleyet alle Jahr
gleichsam einen Harnisch an, wann derselbe
zur Winterszeit hart gefrieret / und von der
Kälte vast undurchdringlich gemacht wird,
worbey derselbe ganz erblasset, mit Schnee
und Eyß bedecket, und in die dem feinem Win-
ter-Harnisch nicht anders anzusehen ist, als
ob er gänzlich erstorben und todt wäre, wie
ein todter Menschenkörper / der ganz erstar-
ret, in ein weißes Leinwand eingewickelt
und umbüllet ist. In dieser blaffen Gestalt
und weißen Todesfarbe / stellet der Erdbod-
den unsern Augen sich alljährlich dar, wann
die Sonne am weitesten von uns entfernt
ist, weswegen der Erdboden nicht genugsam
von derselben erwärmet und belebet werden
kan, und dieses geschlechet in derjenigen Jah-
reszeit, welche wir für die erste zehlen, und

den Winter zu nennen pflegen. Selbiger
ist für gegenwärtiges Jahr abermal einge-
gangen den 21. abgewichenen Christmonats,
Vorm. um 9. Uhr, 41 Min., da die Sonne
in das aufsteigende himmlische Zeichen des
Steinbocks einzutreten begriffen ware, und
zugleich den kürzesten Tag im Jahr uns ge-
bracht hatte; die Planeten aber folgende Stel-
lung hielten: Saturnus und Venus hatten
sich zusammen gepaaret in dem 9. Hause, da
jener den 17. diese aber den 20. Grad des
Scorpions inne hatte; Jupiter residirte in
dem 1. Hause, 21. Grad des Wassermanns,
allwo das Drachenkaupt im 1. Grad des
Wassermanns sich allda einfand; Mars
hatte seinen Posto gefasset im 1. Grad des
Scorpions, im 8. Hause; die Sonne beleuch-
tete unsere Erde aus dem 11. Hause, da sie
eben den 1. Grad des Steinbocks betreten
hatte; Mercurius durchreißte den 9. Grad
des Schützen, im 10. Hause; der Mond ent-
hielte sich im 12. Hause, 14. Grad des Stein-
bocks; endlich ware der Drachenschwanz im

☾

7. Hause,

7. Hause, 1. Grad des Löwen anzutreffen. Die Herrschaft des ganzen Quars als wird Mercurius behaupten / im Jenner aber der Saturnus, im Hornung die Sonne, und im Merz der Jupiter Mitregent seyn, daher der Anfang des Winters mit Schnee und Regen kalt genua seyn will.



Der Jenner machet den Eingang des Jahrs ganz unlustig, bey dunkelen Tagen, und dickfinstern Wolken, worauf starke Sturm und scharfe Ostwinde sich erheben, die den Himmel aufzureißen / aber durchdringende Kälte verursachen, so eine Zeitlang anhalten dürfte, bis sich nach und nach wieder ein Gewölck zusammen ziehet, daraus häufiger Schnee zu erwarten, der aber mit Ausgang des Monats wiederum zu welchen beginnet. Urglistige Urwissen, und Zeitungen von wunderlichen Begebenheiten, werden in der Welt hin und her ausgestreuet, worunter aber sonderliche Geheimnisse verborgen liegen, die nicht eher offenbar werden dürften, als bis eine hohe Verammlung auseinander gehet.



Der Hornung hat einen ganz gelinden Anfang, worbey durch viel Regen und schmelzenden Schnee die Waldwasser stark anlauffen, bis um

die Mitte des Monats, da es wieder frisch werden will so aber durch angenehmen Sonnenschein gemäßiget wird gegen das End des Monats aber wird es kalt seyn, und die Erde von neuem mit Schnee bedeckt werden. Das Venus- und Fasnacht-Spiel wird anjergo stark getrieben, es dürfte aber wol mancher hitziger Martis-Sohn des Tanzens gar bald überdrüssig werden, wann ein feuriges Podagra seine Füße quälet.



Der Merz ist mit zimlicher Unlust begleitet, dann obschon er mit einigen hellen aber noch kalten Tagen seinen Anfang nimmet, so ziehen sich doch bald darauf bey gelindem Thaumwetter, dicke und feuchte Nebel auf, die in Regen wieder herabfallen, und also dunkle Tage und zimlich nasses Wetter verursachen. Der Credit einer gewissen Nation ligt an einer tiefgeschlagenen Wunde tödtlich krank, und ist vast alle Hofnung verloren, daß er wieder aufkommen werde. Alter Groll will aufs neue hervor wachsen.

* * *

II. Von dem Frühling.

Vorbemeldter Kayser Carl der Fünfte, obschon er über seinem Harnisch erblasset, so solle er doch, wann er seinen Helm aufgesetzt, alsbald seine natürliche Farbe wieder angenommen, und vor keinem Feinde sich gescheut haben. Eben also unser Erdboden, obschon derselbe den Winter hindurch in seiner weißblaffen Schnee- und Eysfarbe zu sehen gewesen, so bekommt er doch wieder seine vorige

schöne Gestalt und Ansehen, so bald ihm der glänzende Helm aufgesetzt wird, das ist, so bald die Sonne mit ihren Strahlen ihm wieder um etwas näher gekommen ist, da erschelnet unser Erdboden ganz munter in seiner angenehmen bundfarb'gen Gestalt, da so viel schöne Blumen, zierliche Gewächse und wohlriechende Kräuter, unsere Augen und Nasen erquickten, ja selbst dem Herzen elue Labfal.

Rabjal geben, welches zu erwarten stehet in der zwenyten Jahreszeit, dem Frühling, der uns dormalen eingehet den 20. Merz / Vormittags um 11. Uhr, 33. Min. wann die Sonne mit ihrem Eingang in das Zeichen des Widders Tag und Nacht gleich lang machet, und die Planeten also in der Ordnung stehen / daß der Saturnus zurückgehet im 5. Hause, 21. Grad des Scorpions; der Jupiter samt der Venus sind im 9. Hause, jeuer im 11. diese aber im 10. Grad derer Fischen; der Mars beherrschet das 6. Hause, im 22. Grad des Schützen; die Sonne lauffet in den 1. Grad des Widders, und befindet sich im 10. Haus, vergesellschaftet mit dem Mercurius, welcher in dem 25. Grad des Fischen zurückgehet; in gleichem Hause ist auch der Mond, im 25. Grad des Widders; das Drachenhaupt verstecket sich im 7. Hause, 26. Grad des Steinbocks; und der Drachenschwanz schlechet einher im 1. Hause, 26. Grad des Krebsen. Die Regenten des Frühlings sind, die Venus, welche das ganze Quartal unter sich hat, neben derselben aber regleret im Aprill der Mars, im May der Mercurius, und im Brachmonat der Jupiter; welches inubtmassen laffet, daß der Frühling mit dunkeltem Regenwetter anfangen werde.



Der Aprill laffet sich zwar gut an mit einigen angenehmen Frühlingstagen, haltet aber nicht lange an, sondern verändert sich in unlustig dunkles Regenwetter, welches fast den ganzen Monat durch anhaltet / und obschon zuweilen der Himmel sich aufkläret, und bey kalter Luft Reiffen ansehen / so gibet es doch

bald wieder trübe Regenwolken, die am Ende des Monats die Sonnenstrahlen ein wenig durchbrechen lassen. Der Himmel erzeiget sich zu einem wichtigen Geschäft ganz gut und günstig, aber die Götter der Erden widerstreben demselben mit ganzem Ernst, dabero es auch nicht nach Wunsch recht gelingen kan.



Der May ist der angenehme Monat, der uns die Frühlingluft recht zu genieffen geben will, dann derselbe gehet mit schönem Sonnenschein und frohmüthigen Tagen ein, fahret mit gleicher Annubt fort, bis die Mitte etwas Aenderung machet, bald aber er'anget dieser Monat seine vorige Lieblichkeit, und gehet also erwünscht zum Ende. Mercurialishe Köpfe lassen sich sehr angelegen seyn, zu hohen Ehrenstellen zu gelangen, es dürfte aber mancher in seinem Vornehmen unglücklich seyn, und eine lange Nase davon tragen.



Der Brachmonat ist vieler Veränderung unterworfen / und zelget sich bald in dem Anfang ganz ungestümm, mit Winden und Regen, worbey es jedoch mäßig warm ist; das Mittel verheisset etliche angenehme Sonnenblicke, die aber bald durch trübe Regenwolken wieder zurück gehalten werden / bis endlich die Sonne vollends durchbrichet, und die Wärme nach und nach zunimmt. Neptuni Flotte, mit der Harpfen bezeichnet, spielet dormalen da und dorten eine solche Music, die nicht in allen Ohren wohl klingen und angenehm seyn will, daher sie schlechtes Trinkgeld bekommen dürfte.

III. Von dem Sommer.

Wann Kayser Carl der Fünfte mit seinen Armeen aus- und zu Feld: gezogen, so

erbielte er manchen herrlichen Sleg wider seine Feinde, worbey es öfters grosse und rei-

Die Beuten gabe, deren sich seine Soldaten wohl zu erfreuen hatten. Wann unser Erdboden den Frühling hindurch gleichsam seinen Feldzug gethan, und manchen Feind der ungeführten und widerwärtigen Witterung glücklich überwunden, so gewinnet er endlich, unter Gottes Segen, eine reiche und schön-Ausbeute an allerhand Feld-, Baum- und Gartenfrüchten, welche denen Erdbewohnern wohlzustoßen können, da der einte zwar viel, der andere aber wenig, jedoch alle zur Nothdurft genug / zu seinem Antheil hiervon erlangen. Die Zeit aber darinnen unser Erdboden seine Beute reichlich austheilet, ist vornehmlich die dritte Jahreszeit, der Sommer, dessen Anfang wir erwarten den 21. Brachmonat, Vormitt. um 10. Uhr, 57. Min., zu welcher Zeit die Sonne am höchsten gestiegen, und zu dem Zeichen des Krebses gelangt folglich der längste Tag vorhanden ist. Dannzumal ist der Saturnus an noch zurückgehend / und befindet sich im 3. Hause, 15 Grad des Scorpions; Jupiter hat seinen Thron im 7. Hause, 28. Grad der Fische; Mars welcher auch zurück im 4. Hause, 7. Grad des Steinbocks, und wird in gleichem Hause verfolgt von dem Drachenhaupt, im 21. Grad des Steinbocks; die Sonne glänzet im 10. Hause, da sie den 1. Grad des Krebses erreicht hat, und hat neben sich die Venus, im 3. Grad des Krebses, samt dem Drachenschwanz, im 21. Grad auch des Krebses; Mercurius stehet im 11. Hause, 25. Grad des Krebses; endlich der Mond im 12. Hause, 13. Grad der Jungfrau, welcher auch den ganzen Sommer beherrschen, und im Heumonate den Jupiter, im Augustmonat die Sonne, im Herbstmonat aber den Saturnus, zu Gehülffen haben wird. Demnach gehet der Sommer ein mit warmer aber unbeständiger meistens nasser Witterung.



Der Heumonate ist in seinem Anfang zu meistens dunkeler Luft und unlustiger nasser Witterung geneigt wann aber etliche Tage vorbey, so lasset er warme Winde wähen, die den Himmel aufheitern, und die Erde austrocknen. Bey zunehmender Hitze entziehen starke Donnerwetter, die in gelinde Regen sich zertheilen, anbey bleibet doch die Luft wohl warm. Venus führet bittere Klage, wie vieles Leid ihre bis dahin der mörderische Saturnus, mächtige Jupiter, und böse Mars, angethan, weswegen sie einen mächtigen Potentaten um Hülffe anruffet.



Der Augustmonat hebet sich an mit warmem und fruchtbarem Regenwetter, worauf schwulstige warme Hitze erfolgt, die mit Ungewitter begleitet gehet / und starke Platzregen verursacht / wann aber die Hitze um etwas abgekühlt ist, so kommen anmühtig, warme Sommertage, bis es gegen das Ende des Monats veränderlich seyn, und feuchte Luft geben will. Einem vornehmen Herrn dörste ein gewisses Land zum Heyrathguth gegeben werden worüber aber die Benachbarte grosse Augenwunderliche Gedanken, und seltsame Reden machen.



Der Herbstmonat machet einen unbeständigen Anfang, da Regen und Sonnenchein miteinander abwechseln, worauf es gemeinlich des Morgens kühle Nebel abgibet, welche jedoch von denen Winden bald vertrieben werden, daß die Sonne hell scheinen kan, inwischen gibet es allschon zimlich frische Nächte, daß bey stiller Luft wohl gar frühe Reisen an den dörsten. Mercurius will Zettung bringen

bringen, daß der wütende Mars vor habe, noch in diesem Jahr tapfer herum zu hauen,

und einem vornehmen Haupt noch eine blutige Schlappe zu versetzen, aus lauterem Neid.

IV. Von dem Herbst.

Es mögen auch die Soldaten, wann sie eine eroberte Stadt oder eingenommenes Land plündern, gleich noch so große Beute machen, so werden sie doch wol niemah alles so genau finden und aufraffen, daß nicht noch etwas zurück bleibe, und wohl etwann die vornehmsten Schätze verkoren liegen, welche erst in folgenden Zeiten hervorgegraben und andern zugetheilt werden. Eben also mögen die Erdbewohnere den Sommer hindurch noch so vieles einsammeln, und die ihnen gleichsam zu plündern überlassene Erde alles ihres Schmuckes / Reichthums und Früchten berauben, so bleibet doch immer noch etwas, ja wohl das vornehmste übrig, welches denen folgenden Zeiten aufbehalten, und als zu einer erfreulichen Nachlese gewidmet seyn solle; wie dann die vierte oder letzte Jahreszeit, der Herbst, denen Erdbewohnern noch eine gute Beute einliefert die der Sommer in denen Feldern, auf denen Bäumen, und sonderlich an denen Weinstöcken, zurückgelassen hat. Dieser Herbst kommet jetzt bey uns an den 23. Herbstmonat, Morgens gar frühe, nur 22. Minuten nach Mitternacht mit dem Eingang der Sonne in das Zeichen der Waag / so Tag und Nacht abermal gleich lang machet. Anjeko ist der Saturnus im 4. Hause, 18. Grad des Scorpions, neben ihm die Venus, im 29. Grad der Waag, desgleichen der Mercurius im 4. Grad auch der Waag; Jupiter trittet zurück im 5. Hause 23. Grad derer Fischen; Mars halter sein Quartier im 6. Hause, 16. Grad des Steinbocks, allwo ihm das Drachenhaupt so nahe gekommen, daß es in gleichem Grad mit ihm stehet; die Sonne hat ihr Gezelt im 3. Hause, da sie in den 1. Grad der Waag eingeht; der Mond haltet sich

auf im 8. Hause, 20. Grad des Wassermanns; und der Drachenschwanz ist im 12. Hause, 16. Grad des Krebses. Hauptregent des ganzen Herbst - Quartals ist die Venus, welche im Weinmonat allein herrschet, im Wintermonat aber den Mars, und im Christmonat den Mercurius zu Mitregenten annimmt, weswegen der Eingang des Herbsts annoch ganz angenehm und erfreulich seyn dürfte.



Der Weinmonat gehet uns ein mit guter und froher Witterung, die aber bald in ungestümnes Regenwetter verändert wird. Um die Mitte des Monats gibet es noch warme Tage und kräftigen Sonnenschein, die Winde aber führen bald wieder ein dunkles Gewölk zusammen, daß es abermal ganz regnerisch aussiehet und obschon zuweilen heller Himmel sich zeigt, so ist es doch von keiner gar langen Dauer. In denen gebietmen Staats - Rädten gibet es dormalen sehr schlaue Füchse, außer denen selbst aber reißende Wölfe, welche beyde einander überall aufsetzig werden.



Der Wintermonat sanget schon an kalt und düchtig zu seyn, so daß nach dem trüben Eingang dessen die Schneeflocken bereits sich häufig sehen lassen, durch den untermischten Regen aber so leicht wieder fortwandern müssen / dabero es ganz naß und unlustig wird / mithin ist die Luft mit dunkeln Wollen angefüllt, woraus dem Erdboden ein Schneeweisses Winterkleid zubereitet wird. Die Martis - Söhne gehen auf Mäusen und Rauben los, weil ihnen der Sold nicht gar richtig gerechet wird, aber mancher muß mit

der Haut bezahlen, was er umsonst gekauft zu haben vermeynet.



Der Christmonat las-

set in dem Anfang kalte Nordwinde wähen, welche Schneegestöber aus dem Wolken herab treiben, und wann es darauf hellen Himmel gibt, so vermehret sich die

Kälte, daß es ganz frostig wird, sonderheitlich wann die Erde mit Schnee bedecket ist, worauf wir nichts anders als den nahe vor der Thüre stehenden kalten und rauben Winter zu erwarten haben. Eilliche Unverwandte eines hohen Fürstlichen Hauses, sind durch einen Trauerfall in nicht geringe Betrübnuß gesetzt worden, wegen darauf folgender unvermeidlichen Veränderung.

Von Fruchtbarkeit der Erden.

Der Mensch ist vlemal gewißlich selbst daran schuldig, daß er an Brodt, Nahrung, und anderer Nothdurfft, Mangel leiden muß, wann er entweder aus Hinfälligkeit und Faulheit nicht arbeiten, und sein Brodt in einem ordentlichen Beruf nicht erwerben, noch das Erworbene gebührend zu Raht ziehen, und darmit ordentlich haushalten mag; oder wann er durch seine Bosheit und gottloses Verfahren die Gaaben Gottes verschwendet, und des Göttlichen Seegens sich unwürdig und verlürstigt machet; da im Gegentheil ein sorgfältiger, fleißiger, und darbey frommer und gottsförchtiger Hausvatter, von dem Seegen Gottes immerhin das tägliche Brodt und nothdürftige Unterhaltung gewiß erwarten kan; sintemal der oberste Speisemeister es ist, der die Erde fruchtbar machet, daß sie aus ihrer Vorrathskammer immer einen Ueberfluß nach dem andern heraus geben kan, und alles was dem Menschen nöthig ist, hervor wachsen lasset. Von diesem obersten Speisemeister hoffen wir demnach auch, daß er in diesem Jahr Himmel und Erden erhören, und Korn, Most und Deble, samt anderer Nothwendigkeit, zur Genüge hervor wachsen lassen werde.

Von denen Krankheiten.

Obschon die mehresten, ja fast alle Menschen, vor den Krankheiten und dem Tode sich entsetzen und fürchten, so hat es dennoch der Göttlichen Vorsehung gefallen, dem Menschen nicht nur sterblich zu erschaffen, sondern auch nach dem leidigen Sündenfall wirklich sterben zu lassen, und daher unser menschliches Leben also anzuordnen, daß wir nicht ewig auf dieser Erden herum wallen, sondern zur gewissen, bestimmten Zeit und Stunde die Welt verlassen und den Tod schmecken müssen. Nun werden zwar ihrer viele durch Feuer und Schwerdt, oder auf andere gewaltsame Weise, im Krieg und sonst umgebracht, viele durch allerhand Unglücksfälle aus dem Bande der Lebendigen hingerafft, die meisten aber sterben eines natürlichen Todes, und an Krankheiten, die ihnen unmittelbar von Gott zugeschicket werden, als unausbleibliche Folgen der Sünden, und gewisse Vorbotten des Todes. Jedoch sind eben nicht allemal alle Krankheiten tödtlich, mancher Mensch liget wohl Jahr und Tag krank darnieder, und bleibet doch bey Leben; da hingegen ein anderer in wealgen Tagen, ja ofters in wenigen Stunden und Augenblicken, durch eine Krankheit aufgerieben wird, da er kurz zuvor gesund und stark zu seyn vermeynet hatte; mancher wird von einer schwären und gefährlichen Krankheit befrevet / da hingegen eine gleiche oder geringer scheinende Krankheit einem andern

das

das Lebenslicht ausblaset, und den Garaus machet. Was Wunders ist es dann, wann auch in diesem Jahr verschiedene Krankheiten sich einfinden, die bald von ungesund und feuchter Luft, bald von andern Umständen herkommen, und den einten in das Kranken- und Stuchbethe, den andern gar in den Tod und Grab darnieder legen, worvon kein Mensch nur eine Stunde gesichert seyn mag.

Von Krieg und Frieden.

Wann wir die gegenwärtige Beschaffenheit derer mehresten Staaten und Mächten in Europa nur ein wenig bedenken, so werden wir finden, daß bey denenselben das gemeine Sprüchwort eintrifft, da es heisset: Quo plus sunt potæ, plus sitiuntur Aqua. Welches auf Teutsch kan gegeben werden: Je mehr man hat, je mehr man haben will; Es mag auch ein König oder anderer Potentat noch so mächtig seyn, noch so grosse Reichthümer besitzen; und noch so ein weitläuffiges Reich, viele Länderereyen und Herrschaften beherrschen, als er nur immer will, so trachtet er doch allezeit seine Macht weiter auszubreiten, seinen Reichthum zu vermehren, und seine Länder zu erweitern. In dieser Absicht lasset man sich keine Mühe, keine Ankosten, kein Blut, ja öfters nicht einmal das Wohlseyn seiner eigenen Unterthanen, dauern, um nur seinen Endzweck zu erreichen. Und daher ist es, daß je und je die blutigsten Kriege nicht nur sind angefangen, sondern mit der gröfftesten Hitze viele Jahre lang, zum Untergang vieler Ländern und Leuthen, fortgeführt worden, wie die bisherigen Zeiten nur allzugewisse Zeugen dessen gewesen sind. Wolte Gott! daß es an dem Vergangenen genug wäre, und die Ehr- Geldt- und Land- Begierde gesättiget wäre, so könnten wir uns einen dauerhaften Frieden versprechen. Gott sehe gedanket, daß unser geliebtes Vaterland in Ruhe und Friede sich befindet. Welche grosse Gnade und Gutthat Gottes wir der gesamten Christenheit von Grund des Herzens anwünschen.

Von den Finsternissen.

Ob schon in diesem Jahr zwey Sonnen, und zwey Mondsfinsternissen seyn werden, so können wir doch hier zu Lande mehr nicht als die elute Mondsfinsternis bemerken. Die erste ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 18. Jenner, Nachts gegen halb 8. Uhr, da die Sonne schon untergangen ist. Die zweyte ist eine unsichtbare Mondsfinsternis, den 30. Brachmonat, Vormittag nach 9. Uhr / zu welcher Zeit der Mond unter unserm Erdentheil stehet. Die dritte ist wieder eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 14. Heymonat, bald nach Mittag, sie fallet aber gar nahe gegen den Equatorem zu, kan daher bey uns nicht gesehen werden. Die vierte und letzte ist die bey uns sichtbare Mondsfinsternis, den 23. Christmonat, sie fanget an Nachts um 7. Uhr, 35. Minuten, und endet um 9. Uhr, 41. Minuten, nachdem sie 2. Stund, 6. Minuten gedauert hat; ihre Grösse wird seyn 4 Zoll, 48. Minuten, und die Verfinsterung an dem mittäglichen Theil des Mondes geschehen.